

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radenornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 124

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto 1 —

Halver
Samstag, den 30. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ „Herd und Scholle“
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“ —

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Aber die neu geplanten Steuererhöhungen, die durch Notverordnung eingeführt werden sollen, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt.

* Professor Piccard berichtet, daß seine Forschungen in der Stratosphäre erfolgreich gewesen seien.

* In der Nähe von Rübrik erschlug ein Bergmann in einem Tobichtsanfall fünf seiner Kinder. Ein sechstes wurde lebensgefährlich verletzt.

Uebereifrige Schrankenwärter.

Briand wird nicht „a. D.“ — Eine hochpolitische „Weelend“-Fahrt. — Grenzensprengende Wissenschaft.

„Alte Liebe rostet nicht.“ — und Briand hat ja eine ebenso alte wie heftige Liebe zu seinem Amt als Leiter der französischen Außenpolitik. Und sollte er selbst nun eine Entscheidung herbeiführen, bloß deswegen, weil er die große Enttäuschung erlebt hatte, nicht zum Präsidenten gewählt zu werden? Briand schien ja zuerst und eine Zeitlang fester entschlossen, diese Entscheidung vollziehen zu lassen, er hatte sie sozusagen schon eingeleitet, indem er zum Rechtsanwalt, Verzeihung! zum Ministerpräsidenten Laval ging und seine Demission als Außenminister anfündigte und feierlich überreichen — wollte. Da hat ihm denn Laval gut zugeredet; es gäbe doch gar keine rechten Gründe für die Scheidung, das bisherige Durchfall bei der Präsidentenwahl sei doch nicht der Rede wert, und im übrigen habe er doch für Frankreich in Genf so brav und erfolgreich gekämpft, daß Frankreich ohne ihn gar nicht auskommen könne. Und die „Sache des Friedens“ nun schon gar nicht! „Frankreich“ und „Friede“ ist nämlich bereits seit vielen Jahrzehnten dasselbe! Napoleon III. hat das Wort geprägt, „L'empire c'est la paix“, das Kaiserreich bedeutet den Frieden, was befestigt Kaiserreich allerdings nicht hinderte, eine ganze Menge brutaler Angriffskriege „für den Ruhm Frankreichs“ zu führen. Und welcher Staat wäre nicht so willig, wie es Frankreich heißt und gebietet, der ist eben ein Friedensstörer. Das hat Briand immer wieder gesagt und sein Stellvertreter Poincaré hat kurz vor seiner Abfahrt aus Genf noch schnell einem deutschen Ausrufer erklärt, es sei für die Beurteilung der österreichisch-deutschen Zollunionspläne höchst gleichgültig, ob etwa das Haager Schiedsgericht sie juristisch für zulässig halten würde; sie seien und bleiben eine „politische Angelegenheit“ und sie weiterverfolgen bedeute den „Konflikt mit Frankreich“; für Österreich gebe es eben nur eins: glatten Verzicht auf diese Pläne, die ihre Wurzeln im „Bangermanismus“ hätten. Früher würde man derartige robuste Erklärungen als ganz unverbüllte Kriegsbildung betrachtet haben, ähnlich jenem kurzen, aber deutlichen Wort, das Napoleon III. beim Neujahrsempfang 1859 dem österreichischen Gesandten ins Gesicht warf, er bedauere es, daß die Beziehungen Frankreichs zu Österreich so schlecht seien; da wußte der Gesandte Bescheid und in ein paar Monaten war das Kaiserreich durchaus nicht mehr der Friede, sondern der Krieg. Jetzt in Genf hatte Briand alles erreicht, was er haben wollte — und da hat er denn nach einigem Zureden auf die Scheidung von der auswärtigen Politik verzichtet. Uns Deutschen aber kann es nach den Erfahrungen, die wir in Genf mit Briand machen mußten, doch wohl recht gleichgültig werden, ob er oder Herr Poincaré oder sonst jemand am Quai d'Orsay den weiteren Kurs der französischen Außenpolitik steuerte, denn der „bleibt doch der alte“.

Wenn Briand nun allerdings auf den brodelnden Kessel Deutschland sieht und der „Mann des Friedens“ — wäre, dann würde er möglicherweise etwas weniger stolz auf seine Genfer Erfolge sein. Denn der Dampf in diesem Kessel ist bedenklich hoch gespannt und die Bezeichnung „Nervosität“ ist viel zu harmlos, um die nur noch mühsam in Ruhe gehaltenen Kräfte und Gegenkräfte zu charakterisieren. Und in diesem Gegeneinander soll nun der Kanzler und sein Kabinett durch den Druck kommandierter Notverordnungen — noch niemals paßte dieser Ausdruck so wie jetzt! — alle Kräfte zusammenbringen und zusammenzwingen zu gemeinsamer neuer Anstrengung. Vor allem zu einer solchen, die nach innen gerichtet ist. Weil sie die Voraussetzung zu der sein muß und sein soll, die — in Chequers — Wege zu dem außenpolitischen Ziel sucht, dem einzigen, das es heute für Deutschland und für alle Deutschen gibt: die Anbahnung der Revision des Young-Planes. Aus dem Stadium des Totgeschwiegenwerdens draußen in der Welt ist das deutsche Revisionsbegehren nun doch schon heraus und bezeichnenderweise fühlt sich eine große englische Zeitung zu der Mahnung an Frankreichs Adresse veranlaßt, man solle dort nicht gleich „nervös“ werden, wenn man hört, daß nun in Chequers wahrnehmlich vom Revisionsproblem gesprochen wird. Gewiß soll man nun deutscherseits nicht etwa gleich sich der Hoffnung hingeben, daß der Reichskanzler Dr. Brüning aus Chequers mit einer festen Zusage sofortiger gründlicher Revision in der Tasche zurückkehren wird, und darum ist auch die Warnung schon heute am Plage, aus Enttäuschung über allzu hoch gespannte Hoffnungen dann gleich von dem „üblichen vollen Mißerfolg“ zu sprechen. Aber die zeitliche Verquickung jener Unterredung zwischen den deutschen und englischen Staatsmännern mit der Fertigstellung der radikal eingreifenden deutschen Notverordnungen ist durchaus nicht zufällig. In Chequers soll und wird wohl auf diese deutsche, diese letzte Kraftanstrengung und -anspannung verwiesen werden, die aber nur dann

Die neuen Belastungen

Steuererhöhungen und Gehaltskürzungen.

Die Deckung des neuen Defizits.

Nachdem sich nun das Reichskabinett mit den Plänen für die Notverordnung beschäftigt, ist auch der Inhalt dieser Pläne der Öffentlichkeit näher bekannt geworden. Die Reichsminister beraten in Dauersitzungen, um möglichst schnell zu einem Ergebnis zu kommen. Denn man will noch vor der Abreise zu den Besprechungen mit den englischen Staatsmännern fertig werden, nicht nur, weil die leeren Kassen zur höchsten Eile drängen, sondern auch deshalb, weil man den Engländern an Hand nützlicher Zahlen zeigen will, unter welchem Druck heute das deutsche Volk leben muß, und welche Gefahren unmittelbar drohen, wenn nicht schnellstens Erleichterungen von außen her kommen.

Die neue Notverordnung soll einen Fehlbetrag von 737 Millionen Mark decken. Dies will man erreichen einmal durch weitgehende Abstriche an den Voranschlägen und dann durch Einnahmeerhöhungen, wobei natürlich auch die eventuellen weiteren Rückgänge in den Einnahmen schon in Rechnung gesetzt werden müssen. Die wichtigste Maßnahme in der neuen Notverordnung ist die

allgemeine Erhöhung der Einkommensteuer.

Man hat in den letzten Tagen viel von einer Beschäftigtensteuer gesprochen, aus diesem Plan ist nun eine

Krisensteuer

geworden, die 400 Millionen bringen soll. Es werden davon nicht nur die Einkommen über 8400 Mark betroffen, wie ursprünglich vorgesehen, sondern auch die kleineren Einkommen. Die Steuer wird von 1—6 Prozent des Einkommens gestaffelt.

Für die Beamten

tritt an Stelle der Krisensteuer eine Kürzung der Gehälter von 4 bis 8 Prozent je nach der Gehaltshöhe. Die Ersparnis aus dieser Kürzung wird auf 60 bis 70 Millionen geschätzt. Durch Kürzungen bei den

Kriegsschädigtenrenten

(Streichungen der Renten für kleinere Grade der Erwerbsunfähigkeit) will man ebenfalls Einsparungen machen, ebenso durch Kürzungen bei der Krisenfürsorge. Hier sollen besonders durch Einführung strenger Prüfung der Bedürftigkeit Abstriche erzielt werden. Insgesamt will man hier 130 Millionen Mark herausheben. Weitere Ersparnisse sollen bei den sogenannten

Sachausgaben

gewonnen werden, insgesamt 110 bis 120 Millionen, davon 50 Millionen beim Reichetat. Was nun noch fehlt, sollen eine

starke Erhöhung der Zucksteuer

und Änderungen bei der Tabaksteuer und der Benzinsteuer bringen. Man will den Einzelverkauf von Zigaretten

einen Sinn und einen Zweck haben kann, wenn man uns von draußen her hilft, uns zum mindesten die Fesseln lockert.

Aber die französische Regierung und ihre Politik laufen ja genau wie die Pferde im Gängel nur immer im Kreise um die „Erhaltung der Verträge“ oder „des Friedens“. Für sie ist die Welt gleichsam versteint seit den Tagen der „Vorortbittate“ von Versailles, St. Germain usw. Dabei hat diese Welt abseits dieser Politik rasche, weite Fortschritte gemacht. Soeben ist der gemeinsame Flug des Belgiers Piccard und des Deutschen Dr. Rißke von deutschem Boden aus und über deutschem Boden geglückt hinauf in die Stratosphäre, hinaus weit über den „Erdenstaub“. Alles im Dienste der Wissenschaft, die jene engen, von engstirnigen Menschen gezogenen Grenzen schon längst nicht mehr kennt.

Dr. Fr.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Arbeitsbeschaffung durch Reichsbahnaufträge.

In dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, das die Reichsregierung gleichzeitig mit der neuen Notverordnung herausbringen will, spielen die Reichsbahnaufträge die Hauptrolle. Die Reichsbahn hat ein Auftragsprogramm für Schienen, Schotter und Schwellen im Gesamtwerte von rund 200 Millionen Mark. Zwischen Reichsregierung und Reichsbahn schweben bereits Verhandlungen über die Frage, wie die Mittel für diese Aufträge beschafft werden können. Die Reichsregierung wird sich in weitgehendstem Maße an der Beschaffung der Mittel beteiligen. Es soll der Plan bestehen, Ersparnisse, die man durch Reformen bei der Arbeitslosenversicherung erzielen will, für die Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Die Kinderreichen bei Stegerwald.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald empfing im Auftrag des Reichskanzlers eine Vertretung des Reichs-

wieder zulassen und die Zigarren stärker als bisher belasten.

Die Gesamtsumme, die man durch die Notverordnung an Ersparnissen und neuen Einnahmen erzielen will, beläuft sich auf nahezu eine Milliarde, das Defizit beträgt, wie schon gesagt, rund 730 Millionen Mark. Mit der erhofften Mehreinnahme glaubt man, gegenüber neuen unerwarteten Ereignissen gesichert zu sein, und man hofft auch, daß in absehbarer Zeit keine neue Notverordnung zur Beschaffung von Mitteln notwendig sein wird. Die Zukunft wird zeigen, wie weit dieser Optimismus berechtigt ist; bisher hat noch immer der Pessimist recht behalten.

Aberspannte Sozialbeiträge vermehren Arbeitslosigkeit.

Stegerwald über Sozial- und Lohnpolitik

Reichsarbeitsminister Stegerwald äußerte sich gegenüber dem Berliner Vertreter des Kölner Zentrumsorgans über wirtschafts-, sozial- und lohnpolitische Fragen. Man verlange, so führte er u. a. aus, zurzeit stürmisch eine grundlegende Reform der Sozialversicherung. Darüber brauche man sich nicht die Köpfe heiß zu reden, sie komme von selbst. Im Jahre 1931 trete nämlich für die gesamte Sozialversicherung dieselbe Einnahmedürre ein, die bei Reich, Ländern und Gemeinden zu beobachten sei. Bei dem gleichen prozentualen Beitragsatz wie im Jahre 1929 dürfte die gesetzliche Sozialversicherung einschließlich der Arbeitslosenversicherung in 1931

um 1 bis 1½ Milliarden Mark weniger Einnahmen

aufweisen als im vorausgegangenen Jahre. Zurzeit leisteten Arbeitgeber und Arbeiter alles in allem rund 18 Prozent des Lohnes an Beiträgen zur Sozialversicherung. Wenn die gegenwärtigen gesellschaftlichen Leistungen in allen Versicherungszweigen beibehalten werden sollen, dann müßten die Beiträge insgesamt um 5 bis 6 Prozent erhöht werden. Das sei sowohl für die Arbeitnehmer wie für die Wirtschaft eine bare Unmöglichkeit. Bei der heutigen Kapitalverknappung vermehre in Deutschland jede wesentliche produktionsbelastende Erhöhung der Sozialbeiträge die Arbeitslosigkeit.

Zur Frage der Lohnpolitik

erklärte der Minister u. a. folgendes: Im Jahre 1931 rechne die Arbeitslosenversicherungsanstalt aus 1 Prozent Beitrag mit 212½ Millionen Einnahmen, also mit über 75 Millionen Jahreseinnahmen weniger als im Jahre 1929. Das bedeute, daß die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1931 21,25 Milliarden oder um 7½ Milliarden weniger an Einnahmen und Gehältern bezöge als in 1929. Es ergebe sich dreierlei: 1. daß die Behauptung, die deutschen Löhne seien zu unbeweglich und zu stark, im ganzen gesehen, nicht richtig sei; 2. daß die staatlichen Schlichtungsinstanzen auf die Lohnpolitik in ihrer Gesamtheit gar nicht den überragenden Einfluß hätten, der vielfach fälschlich angenommen worden sei; 3. daß eine zweite allgemeine Lohnsenkung durch die staatlichen Schlichtungsinstanzen in nächster Zeit nicht mehr durchgeführt werden könne.

bundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie, die den Wunsch aussprach, daß bei unvermeidbaren harten allgemeinen Maßnahmen auf die Kinderreichen Rücksicht genommen werden möge. Der Reichsarbeitsminister erklärte, daß die Reichsregierung die Kinderreichen bestimmt nicht vergessen werde, auch dann nicht, wenn im Augenblick manche Wünsche nicht verwirklicht werden könnten.

Frid soll Ersatz leisten.

Der Thüringische Landtag lehnte nach lebhafter Aussprache den von Minister a. D. Dr. Frid mit dem Leiter der Vereinigten staatlichen Kunstlehranstalten in Weimar, Professor Dr. Schulze-Naumburg abgeschlossenen Vertrag ab, der nachträglich zur Abstimmung gestellt war. Für den Vertrag stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschen nationalen und ein Wirtschaftsparteiler, dagegen die Kommunisten, Sozialdemokraten, die Staatspartei und Volkspartei. Annahme fand weiter ein kommunistischer Antrag durch die Linke bei Enthaltung der Volkspartei gegen alle übrigen Parteien, nach dem Minister a. D. Dr. Frid für alle aus der Ungültigkeitserklärung des Vertrages sich ergebenden finanziellen Folgerungen ersatzpflichtig gemacht werden soll.

Aus In- und Ausland

Hagen. Anlässlich eines Umzuges der Nationalsozialisten wurden in der Mittelstraße die Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen. Es fielen rasch hintereinander ungefähr zwölf Schüsse. Drei Personen wurden getötet, 30 verletzt. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Newyork. Wie aus Washington gemeldet wird, soll der Fehlbetrag im amerikanischen Staatshaushalt eine Milliarde Dollar (4,2 Milliarden Mark) überschritten haben.

Die Brotpreissenkung.

Die Bemühungen Preußens.

Der Amtliche Preussische PresseDienst meldet: Nachdem es auf dem Wege verbilligter Abgabe von Roggen aus dem Bestande der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft gelungen ist, den Brotpreis in Berlin herabzusetzen und auch in Leipzig auf die Gestalt des Brotpreises Einfluss zu nehmen, sind von der preussischen Staatsregierung im Zu-

—& Als der frühere, bis zum Jahre 1871 benutzte Friedhof an der Berlinerstraße, „der Eifelkamp“ von der kirchlichen Gemeinde in den Besitz der politischen Gemeinde überging, worauf er in dem Erinnerungsjahre 1913 den Namen „Hohenzollernpark“ erhielt wurden die noch vorhandenen und einigermaßen erhaltenen Gedenksteine bei der Einsegnung der Gräber gesammelt und an der Ostseite des früheren Friedhofes zusammengestellt und mit gärtnerischem Schmuck umgeben. Das einzige Denkmal, das seinen ursprünglichen Platz behielt, war das Denkmal des Antmanns Schmidt, das ihm die Gemeinde errichtet hat. Jetzt bei der Reuinstandsetzung des

Die Ergebnisse des Höhenfluges

Piccards Berichte.

Erreichtes und Erreichbares.

Gurgl! Wie viele wohl mag es geben, die den Namen dieses Tiroler Ortes schon früher einmal gehört haben? Aber jetzt ist Gurgl in aller Mund, denn in Gurgl sitzen bis auf weiteres der unerschrockene Stratosphärenforscher Prof. August Piccard und sein nicht minder tüchtiger Assistent Dr. Kipfer und lassen sich ausfragen über alles, was sie „jenseits der Wolken“ erlebt und gesehen haben.

Es ist Prof. Piccard nicht nur gelungen, in der Stratosphäre die nach seiner Ansicht auf einer Radioaktivität der Sterne beruhende

Höhenstrahlung

zu erforschen, sondern auch nachzuweisen, daß es möglich ist, in einer dicht verschlossenen Kabine in die Stratosphäre vorzudringen. Wichtig ist diese Feststellung für alle Luftfahrten der Zukunft, weil in der ruhigen Stratosphäre die Maschinen in kürzerer Zeit als in der Atmosphäre größere Strecken zurücklegen können.

Während die Hülle des Piccardschen Ballons geborgen wird, soll wegen der Transportbeschwerden die Gondel aus dem Gletscher zurückgelassen werden. Dem Professor sind zu seiner mutigen, von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus nicht hoch genug zu schätzenden Tat Glückwünsche aus der ganzen Welt

zugegangen. Unter anderen gratulierten der Schweizer Bundespräsident, der österreichische Bundespräsident, der bayerische Ministerpräsident Held, die „Startstadt Augsburg“, die Ballonfabrik Niedinger, aus der Piccards Ballon hervorgegangen ist, und Prof. Junkers.

Hochbetrieb in Gurgl.

In Gurgl herrscht Hochbetrieb. Der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen ist ungeheuer, und das sonst um diese Zeit noch ziemlich stille Ötztal wird übersät mit Neugierigen und Witzbegierigen aus allen Nachbarländern. Und Piccard erzählt — erzählt, daß durchaus nicht alles so ganz glatt gegangen sei bei dem Aufstieg, daß die Aluminiumgondel bei der Auffahrt in Augsburg

ein kleines Led

erhielt, daß man dieses Led mit Bußwolle und Waselin verstopfen mußte, daß in der Kabine zeitweise eine solche Feuchtigkeit herrschte, daß die Apparate gestört wurden, daß durch das Zerbrechen eines Thermometers Quecksilber in die Gondel lief, daß der wichtige Sauerstoffapparat defekt geworden war und was der kleinen Unglücksfälle mehr waren. Das Allerschlimmste aber passierte beim Abstieg:

die Ventilleine funktionierte nicht,

und die beiden Zuffahrer mußten sich mit dem Gedanken vertraut machen, so lange in der Luft zu bleiben, bis in der Nachkälte die Tragfähigkeit des Gases sich vermindert haben würde. Was dann auch schließlich eingetreten ist. Trotzdem ging die Landung ganz glatt vonstatten.

Und nun mal Sekt!

Und dann geschah etwas, das dem glückhaften Professor besondere Freude bereitete: er war kaum mit seinem Ballon niedergegangen, als er erfuhr, daß fast zur gleichen Zeit

seine Frau in Brüssel niedergekommen

sei. Piccard war also Vater geworden, nicht zum erstenmal zwar, aber diesmal doch gerade zu richtiger Zeit, denn nun konnte er sich doppelt freuen. Man beglückwünschte den Papa Piccard aufs herzlichste, und ein Amerikaner, der, wie fast alle Amerikaner, von wegen der Prohibition eine kleine „Schwäche für Alkoholisches“ hatte, bestellte sofort Sekt.

In Gurgl und Umgebung ist aber Champagner nicht leicht aufzutreiben. Schließlich aber konnten zwei Flaschen Sekt herbeigeschafft werden. Bis gegen Mitternacht feierte eine größere Gesellschaft mit diesen beiden Flaschen „ein Gelage“, und Piccard, der am wenigsten trank, war in vorzüglicher Stimmung. Apropos: trinken! Der Professor erzählte, daß er und Kipfer auf dem Fluge

ungeheuren Durst gelitten

hätten. Als der Durst sich ins Unerträgliche steigerte, sei ihnen in ihrer Verwirrung nichts anderes übrig geblieben, als die Tropfen abzulecken, die von der Metallwand der Kabine herabsickerten. Zwei besondere Delikatessen aber hat Piccard nach seiner Landung genossen: nach Verlassen des Ballons rieben er und sein Assistent Eisstücke mit Apfelsinenschalen ein und nahmen sie zu sich. Das habe herrlich geschmeckt. Am nächsten Tage habe ihnen der Tiroler Speck und der Tiroler Schnaps, den ihre Reiter ihnen reichten, vorzüglich gemundet.

Wer ist Piccard?

Und nun ist es wohl an der Zeit, noch einiges über den Menschen Piccard zu sagen. Professor August Piccard, der am 28. Januar 1884 in Luttery im Kanton Waadt zusammen mit seinem Zwillingenbruder Jean geboren wurde, hat seine Jugend in Basel verbracht. Der Vater war Chemieprofessor. Die Mutter stammte auch aus einer Professorenfamilie, so daß die Knaben „in einer wissenschaftlichen Atmosphäre“ aufwuchsen. In Geometrie- und Physikunterricht glänzten die Brüder Piccard mit allerhand gelungenen, selbst gebauten Apparaten und Modellen und brachten damit manchmal die Lehrer in eine nicht geringe Verlegenheit. Auf dem Polytechnikum in Zürich studierten dann die beiden Brüder Piccard Naturwissenschaft. August Piccard war dann von 1913 bis 1920 als Privatdozent an der Technischen Hochschule in Zürich tätig und bis 1922 als ordentlicher Professor für Physik.

Paul Kipfer ist der einzige Sohn des Obersten Kipfer in Biel am Neer See. Er ist 26 Jahre alt und studierte ebenfalls an der Technischen Hochschule in Zürich. Vor einem Jahr beendete er seine Studien und kam dann nach Brüssel zu Piccard als Assistent.

Die Geheimnisse der Stratosphäre.

Aber die Ergebnisse seiner Erforschung der Stratosphäre dürfte Prof. Piccard erst nach einiger Zeit berichten können, da die Meßinstrumente erst genau kontrolliert werden müssen. Mannigfaltig sind die Fragen, die der Lösung durch Beobachtungen in jenen Höhen harren. Es gilt vor allem, die Bedingungen zu erforschen, unter welchen Menschen in solchen Höhen atmen können. Außer-

dem aber harren viele Fragen der kosmischen Physik ihrer Lösung, einer Lösung, die uns vielleicht Einblick in die

Geheimnisse des Weltentstehens

und Weltvergehens gewähren könnte. Man kennt seit einer Reihe von Jahren eine besondere Art radioaktiver Strahlung, die allem Anschein nach nicht der Erde entstammt, sondern aus Weltenfernen zu uns kommt. Diese Strahlung ist viel durchdringender als die stärksten Röntgenstrahlen. Sie geht durch meterdicke Bleiblöcke hindurch, sie ist unter dem Gletschereis, in 200 Meter Wassertiefe noch nachweisbar. Rätselhaft ist nun der Ursprung dieser Strahlung, die stärker wird, je mehr man sich von der Erdoberfläche entfernt, die also nicht den radioaktiven Gesteinen der Erde entstammen kann. Man nimmt daher an, daß die „durchdringende Höhenstrahlung“ kosmischen Prozessen ihren Ursprung verdankt, daß sie die Spur ist von Sternzerstörungen auf fernen Sonnen, bei denen ungeheure Kräfte frei werden. In der dünnen Luft der Stratosphäre, wo die Höhenstrahlung ihre volle Stärke zeigt, haben nun vielleicht Piccards Beobachtungen weitere Aufklärung gebracht, und Piccard hat das auch bereits angedeutet.



Das Dorf Gurgl.

wo Piccard und Dr. Kipfer nach ihrer Landung wohnten.

Als Piccard gelandet war...

Für die Vergungsarbeiten von Piccards Ballon sind Gendarmerie und eine Abteilung Tiroler Alpenjäger zur Karlshütte am Gurgler Ferner aufgestiegen um den Ballon herunterzuholen. Aber Jungsbrud und die Ötztaler Alpen ist ein schweres Gewitter niedergegangen und daher besteht Gefahr, daß der Ballon durch das Gewitter irgendwie beschädigt wurde. Bei der Landung blieben sowohl der Ballon wie die Gondel mit den Instrumenten unbeschädigt.

Piccard erzählte, daß er mit seiner Landung großes Glück gehabt habe. Da er den Ballast schon verbraucht hatte, wäre es ihm nicht mehr möglich gewesen, höher zu steigen, und er war in der Gefahr, gegen den hohen Ortler abgetrieben zu werden. Er mußte deshalb die Landung auf dem Eisfeld vornehmen, weil das noch als der relativ beste Platz erschien. Professor Piccard erklärte ferner, daß er sämtliche wissenschaftlichen Ziele, die er sich gesteckt hatte, erreichte und er ganz außergewöhnliche Ergebnisse von

Gisgedanken im Frühling.

Wirtschaftliche Wochenschau.

War es die gebobene Frühjahrsstimmung, die jeder neue Lenk im Menschenherzen erwachen läßt, war es der Druck der langen Winterruhe, dessen selbst geringste Erleichterung Hoffnungen erweckt um jeden Preis? Jedenfalls begannen wir vor einigen Wochen unsere Wirtschaftslage etwas ruhiger zu sehen. Aber auf den Frühlingstraum hat sich wieder ein eisiger Reif gelegt, erinnernd an vergangene Wintertage, mahnend an kommende Wintertage. Die geringen Anzeichen einer Produktionsbelebung, die man gern als Vorboten einer Konjunkturbesserung betrachtet hätte, haben sich sehr schnell nur als saisonmäßiger Art herausgestellt, die mit der Jahreszeit kommen und gehen. Selbst die in der Textilindustrie angenommene konjunkturelle Arbeitszunahme ist inzwischen wieder einer deutlichen Stagnation gewichen.

Ein Vergleich des Arbeitsmarktes mit dem Vorjahr zeigt, daß der Rückgang der Erwerbslosenziffer ungefähr der gleichen Verminderung entspricht, wie sie das Vorjahr in derselben Periode bei einer höheren Arbeitslosenzahl aufwies. Das relative Maß der saisonmäßigen Besserung scheint also sogar noch unter dem des Vorjahres zu liegen. Wenn der Reichsfinanzminister dann, im Hinblick auch auf die ständig wachsende Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, unter deren Last die Gemeinden zusammenbrechen, eine gleiche Zahl von unterstützungsberechtigten Arbeitslosen im kommenden Winter für finanziell untragbar erklärt, so kann man seinem winterlichen Ausblick nur mit leisem Frieren folgen trotz sommerlicher Glut. Deutschland hat 1930 sieben Milliarden Mark ohne produktive Gegenleistung ausgegeben, und zwar in Höhe von drei Milliarden für die Erwerbslosenunterstützung und in Höhe von weiteren vier Milliarden Mark für innere und äußere Kriegslasten. Der Fehlbetrag der Reichsfinanzen wird nunmehr für 1930 auf 1,25 Milliarden Mark angegeben und die Defizitschätzungen für die laufende Periode des Reichshaushalts rechnen ebenfalls mit Ziffern von einer Milliarde und darüber. Bei den größeren Gemeinden erwarteter Städte- tag für 1931 einen Fehlbetrag von insgesamt 500 Millionen. Fehlbeträge, Schulden, Absatzmangel, Arbeitslosigkeit überall, und in heißen Amtsstuben sitzt die Reichsregierung und brütet über der neuen Notverordnung, die schließlich Sanierung bringen soll, zunächst aber neue schwere Lasten heranwölgt. Wird es möglich sein, neue Einnahmequellen zu erschließen oder bereits benutzte ergiebiger zu machen? Wenn man sieht, wie stark die tatsächlichen Eingänge, insbesondere bei den Verbrauchssteuern, hinter den Voraussagen zurückgeblieben sind, so wird es deutlich, daß jeder etwa geplante Lohn- und Preisabbau zusätzliche Ausfälle bei den Lohn-, Ver-

seiner Fahrt habe mitbringen können. Der Ballon und seine Einrichtungen hätten sich vorzüglich bewährt und die beiden Insassen hätten sich stets körperlich wohlgefühlt, aber zeitweise natürlich Besorgnisse wegen der Treibfahrt gehabt, die der Ballon machte. Er wurde von verschiedenen Winden hin- und hergetrieben, und darauf ist es zurückzuführen, daß Piccard seine ursprüngliche Absicht, in der Ebene zu landen, nicht erfüllen konnte. Die Alpenfahrt sei schön gewesen, und der Anblick der Alpen selbst in einer Höhe von 6000 Metern habe herrliches geboten. Als der Ballon dann zwischen 21 und 22 Uhr von einem ziemlich starken Nordwind gegen Süden getrieben wurde, mußte Piccard landen. Er hatte bei der Landung außerordentlich großes Glück, denn ein paar Meter weiter wäre er in einen Gletscherbruch gekommen. Da hätte es, so meinte er humorvoll, wahrscheinlich einen bösen Knacks gegeben.

Die Frau des Professors Piccard rief bereits telephonisch aus Brüssel in Gurgl an und erkundigte sich nach ihrem Mann. Als sie von der glücklichen Landung erfuhr, hörte man durch das Telefon den freudigen Ausruf: „Er lebt, Gott sei Dank! Hier war er bereits totgesagt!“ In Jungsbrud liefen aus der ganzen Welt zahlreiche Anfragen nach dem Schicksal Professor Piccards und seines Begleiters ein. Der Autoverkehr war ungeheuer. Verschiedene Journalisten sind auch im Flugzeug eingetroffen. U. a. kam hier in Jungsbrud der Afrikaflieger Mittelholzer aus Zürich mit einem Züricher Redakteur an.

Geschichten um Professor Piccard.

Als Piccard seinen ersten mißglückten Start in die Stratosphäre im August in Augsburg unternahm, sah eine Dame der besten Gesellschaft die vergeblichen Anstrengungen mit an. Einen Tag nach dem Versuch begegnete sie dem Professor in einer Gesellschaft, die ihm zu Ehren veranstaltet worden war.

„Es geht nicht immer wie man will“, hörte sie bei dieser Gelegenheit Piccard sagen. „Man kriegt den Ballon nicht gleich hoch. Man muß eine Gelegenheit erwarten.“

Hier nun mischte sich die Dame in das Gespräch: „Nehmen Sie meinen Mann mit, Professor, der geht bei jeder Gelegenheit hoch.“

Zu Piccard kam ein einfacher Mann, drehte die Milche in der Hand und gab zu verstehen, daß er von dem Professor gerne beschäftigt sein wollte. Der Professor musterte ihn genau. Der Mann sah nicht unintelligent aus und war überdies außerordentlich kräftig.

„Ich möchte Ihnen gerne helfen“, sagte Piccard, „find Sie denn aber ballonreife?“

„Das nicht gerade“, sagte der Mann, „aber ich habe viel mit Ballonreisen zu tun gehabt.“

Als Piccard nach dem Abstieg vom Gletscher nach der Landung in das Tiroler Dorf kam, hatten sich die wohlhabenden Generationen vollzählig versammelt. Der Bürgermeister, der Apotheker, der Wirt und einige andere.

Der Bürgermeister sagte: „Es drängt mich, Ihnen die Hand zu drücken, der Sie von uns allen hier am höchsten gekommen sind.“

Ein Mann kam weinenden Auges zu Piccard.

„Herr Professor, wie hoch kann Ihr Ballon steigen?“

„Nun, sechzehn- bis achtzehntausend Meter.“

„Herr Professor, nehmen Sie mich mit.“

„Aber wieso denn?“

„Denken Sie sich, meine Schwiegermutter hat erfahren, daß ich mit meiner Frau eine Reise an die Ostsee gemacht habe, während ihre einzige Tochter bei ihr zu Besuch weilte.“

Lehrs- und Umsatzsteuern bringen muß. Ist aber die deutsche Krise, wie es scheint, vorwiegend eine Absatzkrise, so hilft Produktionsanturubelung allein auch nicht viel, wenn die Kaufkraft zur Abnahme der mehr erzeugten Güter fehlt. Nicht zu übersehen ist auch, daß ein weiterer Druck auf die deutsche Lebenshaltung die innenpolitische Spannung wachsen läßt, und man darf sich nicht wundern, wenn der preussische Innenminister seiner Polizei einen schweren Winter voraussagt.

Im Hinblick auf diese Sturmzeichen geht es jetzt bei der Erörterung einer Reparationsrevision nicht mehr um das Transferproblem, sondern man spricht bereits endlich offen von einer Ausbringungskrise. Maßgebende Persönlichkeiten in Wirtschaft und Politik erklären — und der größte Teil des Volkes ist ihrer Meinung —, daß es nicht mehr möglich ist, die Durchführung einer innenwirtschaftlichen Sanierung der Finanzgriffnahme einer Reparationsänderung voranzustellen.

Auf der Ratstagung in Genf hat es sich gezeigt, daß die Krise der Weltwirtschaft zu einer Krise verstanden wird. Eher diese geistige Einstellung nicht überwunden ist, ehe die Völker nicht einsehen, daß die wirtschaftliche Verflechtung der Welt so eng ist, daß der Sturz eines von ihnen die anderen notwendigerweise mit sich reißen muß und die Folgerungen daraus für Deutschland ziehen, bevor es auch für sie zu spät ist, wird der Wirtschaftswinter uns mit eisigem Hauch anblasen und selbst die kleinsten Ansätze eines Blühens im Reim ertöten.

Dr. C.

Nur ein Meinungsaustausch.

Kein festes Programm für Chequers.

An den Ministerbesuch in Chequers sind in verschiedenen Blättern vielfach falsche Kombinationen geknüpft worden. Aus diesem Grunde wird von zuständiger Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei den Besprechungen in Chequers nur um einen Meinungsaustausch über alle dringenden Fragen handelte, daß aber ein konkretes Programm nicht vorliegen werde.

In diesem Sinne werden auch Ausführungen des „Manchester Guardian“ als durchaus richtig bezeichnet, daß es sich nämlich nicht um eine Konferenz zur Erreichung konkreter Ziele handelte. Die Auffassung, daß die deutsche Regierung die Moratoriumsfrage betreiben werde, entspreche nicht den Tatsachen, daß aber die Reparationsfrage als dem wichtigsten Problem überhaupt gesprochen werde, sei selbstverständlich. In diesem Sinne wird auch die Meldung als unrichtig bezeichnet, daß in Genf in privaten deutsch-englischen Gesprächen der Plan einer Überbrückungsanleihe erörtert worden sei. In Genf seien keinerlei derartige Gespräche geführt worden.

Bekanntmachung für die Hausfrauen!

Auf die vielen Anfragen, Wann und Wo finden weitere Kochvorträge m. Vorführungen statt:
Montag, den 1. Juni in Halver, Hotel zur Post 4 Uhr,
Dienstag, den 2. Juni in Kierspe, Berliner-Hof 7,45 Uhr,
Mittwoch, den 3. Juni in Meinerzhagen Hotel Wirth 7,45 Uhr.

Der elektrische Küchenherd, der Wunsch aller Hausfrauen!

8 Pfg. kostet die Kilowattstunde für die elektrisch eingerichtete Küche.

Eintritt frei!

Jedermann herzlich willkommen.

Kommunales Elektrizitätswerk Mark A.-G.

Bis auf weiteres
 gebe ich auf Manufaktur,
 Weiß- und Wollwaren

20 - 50
Prozent Rabatt.

Max Laille, Oberbrügge,
 Telefon 3369 Lüdenscheld - -



**Kunst ist,
 wenn man's kann**

Leute gibt's, die können nicht mal einen Nagel einschlagen, und dabei ist das doch so leicht.

Auch Photographieren ist leicht, wenn man's kann. Wie es gemacht wird, das zeige ich Ihnen gern in meinem Photounterricht.

Und das kostet nichts, ganz gleich, ob Sie eine einfachere Kamera oder eine Voigtländer bei mir kaufen, denn ich bin stolz, wenn Sie gute Aufnahmen machen.

**Foto - Haus — Central - Drogerie
 Max Müller, Lüdenscheld,**

Das führende Haus für Foto, Kino, Projektion.
 Haltestelle der Autobuslinien „Wupper-Sieg“ u. „Mark Sauerland“

Hervor an die Front!

Noch sind da: Große Mengen Anzüge, Hosen, Mäntel, Jünglings- und Knabenkleidung, sowie Lüster- und Waschkappen, ferner Ober- und Sportheimden.

Radikal soll mein

Total-Ausverkauf

mit diesen Sachen räumen!

Mehr als **50% Zinsen**

bringt Ihnen Ihre Beteiligung an meinem

Total-Ausverkauf!

D. Leberberg,
 Lüdenscheld.

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste
 Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.

Großer Waschstoff- Verkauf!

Eine außergewöhnlich große Auswahl
 in ausgesucht schönen Mustern zu den
 billigsten Preisen!

Kunstseide Fantasie-
 Muster und Tupfen 1.65 1.35 0.98 **0.48**

Woll-Imitation
 in den neuesten Mustern 1.35 0.98 **0.78**

Woll-Mousselin
 in großer Auswahl . . . 2.95 2.25 **1.95**

Toile
 in Streifen und einfarbig 1.65 1.35 **0.98**

Voile in entzückenden Mustern,
 doppelt breit . . . 2.25 **1.95**

Dupion
 für Sportkleider **2.15** und höher

Meine Leistung ist eine Sensation!

D. Leberberg
 Lüdenscheld.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Kierspe, Band 8, Blatt Nr. 6 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 8. Juli 1931, 10.15 Uhr an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Gemarkung Kierspe, Acker usw. i./Sa. groß 6,55,85 ha. und 37,90 Tr. Reinertrag.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Sept. 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt Karl Hüser zu Isenburg eingetragen.

Meinerzhagen, den 11. Mai 1931.

Das Amtsgericht.



Am Mittwoch, den 3. Juni cr.,
 abends 8,30 Uhr im Haus zur Fuhr

Oeffentliche Massen - Versammlung

Es spricht:

Herr Pfarrer Ziegler, Kassel über

„Hakenkreuz oder Christenkreuz“

Unkostenbeitrag 50 Pfg.

N. S. D. A. P.

Ortsgr. Halver.

Für die warme Jahreszeit

empfehle:

Eisschränke v. 36 M. an

Fliegenschränke

Butterkühler usw.

Joh. Chr. Herdepe Söhne, Halver.

Schützendorf! Pepsin in Weinbrand

ist keine Arznei oder
 Geheimmittel, sondern
 magenstärkendes Ge-
 nußmittel f. jedermann.

Verkaufsstelle:

Gustav Lückmann,
 „Jägerhaus“, Halver.

Reinr. junger, Deutscher



Schäfer-
 hund

billig abzugeben.

Von wem zu erfragen
 in der Geschäftsstelle des
 Allgemeinen Anzeigers in
 Halver.

Braunschweiger Frischpargel

9 Pfd. I. Sorte RM. 6.50,
 9 Pfd. II. Sorte RM. 4.80,
 9 Pfd. III. Sorte RM. 3.80,
 per Nachnahme frei Haus.

Heinrich Hilleke
 Braunschweig

Honig u. Marmelade

mit Umtauschgläser,
 1 Pfd. von 40 Pfg. an

Otto Meisterjahn,
 Kierspe.

Grünland!

Zur Ausfaat empfehle:

Rotklee
 Schwedenklee
 Weißklee
 Timothe
 ital. Raygras
 engl. Raygras
 franz. Raygras
 deutsches Weidelgras
 Knaulgras
 Wiesenfuchschwanz
 Wiesenfuchswingel
 Wiesenrispengras
 Flöringras
 ausläufertreibender
 Rotfuchswingel
 Saatwicken
 Saaterbsen
 Saatschweizen
 Ackererbsen
 Riesenpörgel.
 Fachkundige Samen-
 zusammenstellungen für
 Futterbau, Wiesen-
 u. Weiden-Anlagen.

Carl Zimmermann

Ost-Rönfahl,

Telefon Nr. 11 Rönfahl.

**Wissen
 auch Sie
 es schon
 ? ?**

daß Sie Damen- und Herrenstoffe
 im Greizer Stofflager selten billig
 kaufen?

Viele Worte machen es nicht. Wer sich nicht
 überzeugt, schadet sich selbst.

Greizer Stofflager

Inh. Walter Lindner jr.

Hagen, Elberfelderstraße 32a

Erstes Spezialhaus am Platze

Bazar-Schnittmuster. Kein Kaufzwang, Kostenlose Modeberatung.